

Vom Basler Fussballtempel zum

Das Stadion Rankhof feiert heute seinen hundertsten Geburtstag. Vom Charme der vergangenen Tage ist an der Kleinbasler Peripherie aber nicht



Voller Einsatz: Der FC Nordstern vor voller Tribüne (und Reportern auf dem Dach) im Cup-Halbfinal 1957 gegen Lausanne-Sports. Das Spiel ging leider 1:2 verloren.

Bild: Hermann Schmidli/Keystone

Andreas W. Schmid

Im Osten nichts Neues: Der Rankhof, dieser altehrwürdige Fussballplatz im äusseren Kleinbasel hinter der Schwarzwaldbrücke, hat wieder einmal ein Problem. Für bedeutende Spiele mit grösserem Zuschauerandrang ist er derzeit unbrauchbar, wie der VfR Kleinhüningen vor zwei Wochen erfahren musste. Der Drittligist durfte seinen Cupschläger gegen Neuchâtel Xamax nicht auf der heimischen Schorenmatte austragen. Also wollte er in den Rankhof ausweichen, der ihm als Kleinbasler Klub emotional verständlicherweise viel näher liegt als das Stadion Schützenmatte. Daraus wurde jedoch nichts: Zu seiner Überraschung erfuhr Massimo Pieri, der Präsident des Vereins, dass die Stehrampen nur im beschränkten Mass genutzt werden dürfen. Aus Sicherheitsgründen, wie es hiess; es gebe zu wenige Fluchtwege. Auch sonst erwies sich vieles als zu kompliziert. So liessen die Kleinhüninger es bleiben und trugen ihr Cupspiel, das dann mit 0:8 verloren ging, halt doch im Grossbasel aus.

Herbert Hostettler findet es schade, «dass der Rankhof nicht mehr so wie früher genutzt werden kann. Ich denke da an die Zeit, als hier noch Nationalliga-A-Spiele stattfanden.» Der 69-jährige ist als Vereinsarchivar das historische Gewissen des FC Nordstern, des Gründerklubs des Rankhofs, und dem Stadion seit seiner Jugend eng verbunden. «Ich spielte zuerst bei Kleinhüningen, doch dann überredeten mich meine beiden Brüder, dass ich ihnen zu Nordstern folgen soll.» Er hat es nie bereut, auch wenn einiges gewöhnungsbedürftig war – etwa die alten Garderoben, die im Innern der ehemaligen Holztribüne alles andere als luxuriös waren, um es nett zu formulieren. Oder das kleine Trainingsfeld hinter dem Stadion, das eher

einem Kartoffelacker glich. Und am Matchtag mussten die Junioren morgens um 8 Uhr mit weisser Kreide die Spielfeldumrandung nachzeichnen.

«Zur Belohnung gab es einen Klöpfer und Sissa-Limonade», erzählt Hostettler, während er im Nordstern-T-Shirt auf einer der Bänke unter der heutigen Betontribüne sitzt. Er ist keiner, der die früheren Zeiten glorifiziert, aber bei der Erinnerung an den alten Rankhof, wie er sich bis vor dreissig Jahren präsentierte, überkommt ihn doch Wehmut. «Er hatte trotz aller Mängel Charme.» Und er war vielen Kleinbaslern so etwas wie eine zweite Heimat, in der sie die Abende und Wochenenden-

verbrachten: um Fussball zu spielen, in der Stadionbeiz das berühmte «Nordstern-Beefsteak» – einen aufgeschnittenen Cervelat mit Käse in der Mitte – zu essen, aber auch um in Fronarbeit Hand anzulegen. So wie im Jahr 1923, als hier alles seinen Anfang nahm.

Nordstern musste von einem Stadion zum nächsten pilgern

Der FC Nordstern suchte in jenen Jahren fast schon verzweifelt nach einer neuen und vor allem eigenen Spielstätte. Bei seiner Gründung 1901 hatte er seine ersten Partien auf dem «Fischermättli» (heute Erlenmattquartier) ausgetragen. Zwischenzeitlich kickten die

Nordsterne gemäss verschiedenen Quellen im Eglisee, im Staldenrain – und sogar auf der Grossbasler Margarethenwiese (!), was zeigt, dass der Klub nahm, was sich ihm bot, um den geliebten Sport ausüben zu können. Auch auf den 1893 eröffneten Landhof wuch man aus, was aber aus Kapazitätsgründen schwierig war, weil dort schon der FC Basel spielte. Schliesslich hatten die Verantwortlichen des Gas- und Wasserwerks Basel ein Einsehen mit dem Verein, der immerhin schon 750 Mitglieder zählte. Sie kauften die 30 000 Quadratmeter grosse Parzelle des Rankhofguts und verpachteten sie an den Klub.

«Für die werktätige Bevölkerung war das Jahr 1923 wirtschaftlich äusserst schwierig», sagt Romano Hänni, «der Staat unterstützte deshalb eine solche Eigeninitiative, so gut es ging.» Der Typograf mit einem eigenen Geschäft im Kleinbasel arbeitet an einem Buch über den Rankhof, in dem dessen Entstehungsgeschichte breiten Raum einnimmt. Denn die ist besonders, auch wegen des Tempos, mit dem das ganze Projekt vorangetrieben wurde. Am 3. Juni 1923 genehmigte der Regierungsrat den Pachtvertrag. «Gerade mal vier Tage später begannen mit dem ersten Spatenstich die Bauarbeiten», weiss Hänni, «in der heutigen Zeit wäre so etwas unvorstellbar.»



August Sennrich (4. von rechts) und seine Fronarbeiter erbauen den Rankhof.

Bild: FC Nordstern

«Die Platzanlage bewährte sich ausgezeichnet und verdient den Beifall, der ihr überall gezollt wird, vollkommen.»

«Basler Arbeiter-Zeitung» nach der Einweihung des Rankhofs

Nebenschauplatz

mehr viel zu spüren. Ein Blick zurück und ein Augenschein vor Ort.

Ebenso wenig konnten sich damals einige Zweifler – auch in Reihen des FC Nordstern – vorstellen, dass der Fussballclub den Bau des Stadions selber stemmen würde. Doch Vereinspräsident August Sennrich, der Schöpfer des Rankhofs, war überzeugt vom Gegenteil und setzte auf Freiwilligkeit. Er sollte Recht behalten. Hänni: «Jeden Abend und besonders an den Samstagnachmittagen kam eine grosse Anzahl Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Rankhof, um unter der Leitung von Sennrich am Stadion mitzubauen.» Der Buchautor zitiert aus einem Artikel der «Schweizerischen Fussball- und Athletik-Zeitung», wie die Fronarbeit damals aussah: «Hier wird mit Pferden kutschiert, Bretter werden aufgeladen und an ihren Bestimmungsort gebracht, dort wird gehämmert, da gestrichen, kurzum, sie arbeiten emsig an ihrem neuen «Heim».» Geduld war einzig bei der Holztribüne gefragt, dies wegen eines wochenlangen Holzarbeiterstreikes. Die Nordstern-Familie investierte insgesamt 11 000 Stunden in die Fronarbeit. «Eine grossartige Leistung», findet Hänni.

Eines der grössten Fussballfelder der damaligen Zeit

Finanziert wurde der Stadionbau mit Darlehen sowie Tombolalosen, die eine fünfstellige Summe einbrachten. Das Ganze erwies sich als finanzieller Kraftakt, der den Klub noch jahrzehntelang beschäftigen sollte. «Kann sich die Generation von heute vorstellen, welche Sorgen und Lasten damals auf den Verantwortlichen unseres Vereins lasteten?», fragte Robert Sexauer in der Jubiläumsschrift des FC Nordstern zu dessen 50. Gründungstag rhetorisch. Am Ende kamen die Baukosten auf 200 000 Franken zu stehen, ein beachtlicher Betrag für die damalige Zeit.

Dafür hatte Basel nun ein Stadion, das zu den schönsten der Schweiz zählte und dessen Spielfeld mit den Massen 110 auf 70 Meter zu den grössten weltweit zählte. Am 30. Dezember 1923 wurde es eröffnet – unter misslichen Bedingungen, denn es schneite an diesem Tag heftig. Die Begeisterung unter den Anwesenden war trotzdem gross: In der vorhin erwähnten Jubiläumsschrift ist von «einem donnernden Hipp-Hipp-Hurrah» des Publikums die Rede. Auch weil die Fussballer des FC Nordstern bei der Premiere auf dem neuen Heimplatz gross aufspielten und Concordia Basel mit 5:2 bodigten. Der Reporter der «Basler Arbeiter-Zeitung» berichtete: «Nordstern spielte hier das Spiel seiner grossen Tage und setzte dem Gegner fünfprächtige Tore ins Netz. Das war Fussball allererster Güte. Die Platzanlage bewährte sich ausgezeichnet und verdient den Beifall, der ihr überall gezollt wird, vollkommen. Sie gereicht nicht allein dem F.C. Nordstern, sondern auch der Stadt Basel zur Ehre.» Vom neuen Stadion beflügelt und vom ungarischen Erfolgstrainer Izidor «Dori» Kürschner ausgebildet, erlebte der FC Nordstern seine bisher erfolgreichste Zeit. In den Zwanzigerjahren wurde er dreimal Schweizer Vizemeister. Doch nicht nur er lockte das Publikum auf den Rankhof. Auch für Länderspiele wurde die Fussballstätte an der Grenzacherstrasse zur ersten Adresse. Nicht weniger als 14-mal gastierte das Schweizer A-Nationalteam in der Arena und lockte bis zu 25 000 Zuschauer an, was einen ausverkauften Rankhof bedeutete.

Nach Kürschner machten weitere grosse Namen dem Stadion die Aufwar-



Nordsterner Herbert Hostettler mit altem Schild im «neuen» Rankhof.

Bild: Juri Junkov

Die grössten Basler Stadien

Stadion	Plätze
St.-Jakob-Park	36 000
Stadion Schützenmatte	8 000
Leichtathletikstadion St. Jakob	5 060
Rankhof*	2 310
Buschweilerhof	600

* beschränkte Kapazität

Quelle: Sportamt Basel

Der wohl schillerndste war Zvezdan Cebinac. Der gebürtige Jugoslawe stand 1972 nach einem gescheiterten Vertragspoker ohne Verein da und liess sich dazu überreden, den damals abstiegsbedrohten Erstligisten Nordstern als Spielertrainer zu coachen. Herbert Hostettler erinnert sich, dass Cebinac im Verein die Zügel anzog, die Trainings von zwei auf vier Einheiten erhöhte, aber auch immer für einen Spruch gut war. Einem Junior, dem der Trainer auf dem Trainingsplatz hinter der Tribüne ein paar Minuten zuschaut, beschied er: «Verlass auf der Stelle den Platz, du machst ihn nur kaputt!» Einem anderen Spieler, der in der zweiten Mannschaft mittrainierte, sagte er: «Was hast du in der vierten Liga zu suchen? Du spielst ab sofort in unserer ersten Mannschaft mit!» Der tat, wie ihm befohlen. Sein Name: Walter Geisser, der Aussenläufer, der später beim FCB fast 300 Pflichtspiele bestritt. Auch die Karriere von Brel Embolo nahm hier ihren Anfang.

Obwohl als Fussballstätte sehr beliebt, war dem Rankhof in all den Jahren seit seiner Gründung keine ruhige Zeit vergönnt. 1937 wollte das Gas- und Wasserwerk Basel den Pachtvertrag

nicht erneuern. Ab 1954 zügelten die Länderspiele ins neu eröffnete St. Jakob-Stadion, was weniger Einnahmen für den Rankhof bedeutete. Dieser war weiterhin auf seine freiwilligen Helfer angewiesen, die immer wieder bei Renovationsarbeiten Hand anlegen mussten. Irgendwann erlahmte – dem Zeitgeist geschuldet – die Opferbereitschaft, das Stadion wurde marode. Der Tiefpunkt war schliesslich Mitte der Achtzigerjahre erreicht, als die Behörden die längst baufällige Holztribüne sperrten, nachdem eine Feuerkatastrophe im Fussballstadion von Bradford 55 Todesopfer gefordert hatte. Der alte Rankhof war nun nicht mehr zu retten. Vor dreissig Jahren wurde er abgerissen.

«Der ruhende Arbeiter» fristet ein Schattendasein

Herbert Hostettler erinnert sich noch gut, wie er damals von der Terrasse seiner Eltern im roten Hochhaus vis-à-vis die Bagger auf dem Gelände auffahren sah. Spontan begab er sich auf die Baustelle, um den Abriss mit dem Fotoapparat festzuhalten. Heute bereut er, dass er die Dokumente und Zeitzeugnisse im Archivraum nicht sicherte: «Das ging alles unwiederbringlich verloren.» Immerhin gerettet wurde die Skulptur von Karl Mück zur Ehrung der Erbauer des Rankhofs: Einst blickte «der ruhende Arbeiter» direkt auf das Hauptfeld, heute fristet er, versteckt zwischen den Bäumen des Nebenplatzes, ein Schattendasein. Romano Hänni wiederum nahm damals ein paar Schilder mit, die kunstvolle Schriftmalerarbeit zeigen; eines gibt er dem Reporter für den Fototermin vor Ort mit, «so kommt es wieder zurück auf den Rankhof». Auch wenn dieser heute ganz anders aussieht. «Die Holztribüne hätte man nicht abreißen dürfen», bedauert Herbert Hostettler, «da hätte man sich erfinderischer zeigen können.» Er nennt das Stade de Frontenex von Urania Genf, wo die ähnlich

marode Holztribüne renoviert wurde: Sie ist heute ein wahres Schmuckstück und dient als Beispiel, wie man es auch machen kann.

Basel aber entschied sich für eine Betontribüne und ein Stadion, mit dem niemand so richtig glücklich wurde. Bereits wenige Jahre nach der Eröffnung 1996 waren erste Stimmen zu hören, dass der Rankhof für höhere Ansprüche aufwendig renoviert werden müsste. Heute sind die Stehrampen wie eingangs beschrieben nur beschränkt benutzbar. Die Sicherheitssituation, so heisst es auf Anfrage beim Sportamt, werde nun im Rahmen des Umbaus mit einem Kunstrasenfeld geprüft.

Dieses wäre ursprünglich im vergangenen Jahr auf dem Nebenplatz vorgesehen gewesen, doch eine 90 Jahre alte

Pappel, die hätte gefällt werden müssen, machte diesem Ansinnen einen Strich durch die Rechnung. Also ersetzt man nun den Naturrasen im Stadion durch den Kunstrasen – und verzichtet damit freiwillig auf einen unschätzbaren Vorteil. Denn der Untergrund unter dem Rasen, mit dem die Erbauer das Stadion ausstatteten, leistete grossartige Dienste und war mitverantwortlich dafür, dass das Grün so gut gedieh und auch grosse Mengen Regenwasser schnell versickerten. Dass die 1,775 Millionen, die von der Regierung für das Rasenfeld-Projekt bewilligt wurden, mit den zusätzlichen Umbauten nicht ausreichen werden, versteht sich von selbst. «Die Mehrkosten ermitteln wir zurzeit», heisst es von Seiten des Baudepartements. Der Abschluss der Arbeiten ist bereits für Ende nächsten Jahres vorgesehen, was jedoch sehr sportlich scheint.

Ein letzter Anruf bei Ruedi Zbinden, der in den Siebziger- und den Achtzigerjahren bei Nordstern spielte. Für den FCB-Spieler Scout «ist der Rankhof neben dem Joggeli so etwas wie die zweite Heimat». Auch ihm kommt zuerst die alte Holztribüne in den Sinn, wenn er über das Stadion spricht. Er hat diese Geschichte von damals parat: «Nordstern empfing im Alpencup das grosse Girondins Bordeaux mit Marius Trésor, Didier Six und Bernard Lacombe. Nach dem Match ging's zum gemeinsamen Duschen, denn beide Mannschaften teilten sich denselben Raum! Die drei Starspieler stellten sich unter die Brause, drehten am Wasserhahn, aber nichts passierte. Hilflos standen sie da, bis ich ein Zwanzgerli in den Münzautomaten einwarf. Und schon sprang das Wasser an.» Die drei hätten sich vor Lachen gekugelt. So ein Stadion hatten sie noch nie gesehen.

Jubiläumfest «100 Jahre Rankhof», heute Samstag, 11 bis 21 Uhr, www.fcNordstern.ch

«Die Holztribüne hätte man nicht abreißen dürfen. Da hätte man sich erfinderischer zeigen können.»

Herbert Hostettler
Archivar FC Nordstern